

VIII.

Vorsichtsmaßregeln bey dem Einkaufe eines
Pferdes.

Da die Pferde einer solchen Menge von Fehlern, wie keine andere Kaufwaare, unterworfen sind, so muß der Landwirth, um bey dem Ankaufe eines Pferdes nicht betrogen zu werden, sehr auf seiner Huth seyn. Wenn er also ein Pferd kauft, setze ich voraus, er habe dabey zur Absicht:

- 1) Daß ihm die Unterhaltung dieses Pferdes nicht so viel, oder noch mehr koste, als die Dienste werth sind, die es ihm leistet.
- 2) Daß es ihm bey jeder Gelegenheit, wo ein Pferd brauchbar und nützlich seyn kann, auch wirklich brauchbar und nützlich sey, hingegen in keinem Falle, wo ein Pferd unbrauchbar und schädlich seyn kann, für ihn unbrauchbar und schädlich sey.
- 3) Daß diese Brauchbarkeit und Nutzbarkeit lange Dauer habe.

Nebst diesen drey Hauptabsichten soll ein Landwirth billig auch darauf sehen:

- 4) Daß das Pferd, dem äußern Ansehen nach, wo nicht vollkommen wohl gestaltet, wenigstens nicht ungestaltet sey.

Damit der Landwirth bey dem Kauf eines Pferdes sicher gestellet sey, daß ihm selbes nicht so viel oder noch mehr an Futter koste, als die zu leistenden Dienste werth sind, muß er sehen, wer der Verkäufer sey. Ist das Pferd in einem herrschaftlichen oder andern städtischen Stalle gestanden, wo es bey vielem Hafer nur Kutschen zog, und leichte Fuhrwerke verrichtete; oder kommt es von einem Bäcker oder Müller, wo es mit Kleyen mehr gemästet, als genähret wurde; oder verkauft dieses Pferd

ein wohlhabender aber unachtsamer Landwirth, dessen Kocknecht freyen Zutritt auf den Getreideboden hat; so ist der Verlust auf Seite des Käufers schon so viel als gewiß; denn, fährt er nicht fort, das Pferd eben so verschwenderisch zu füttern, so wird es bald ein hagerer, matter Gaul werden, und fährt er fort, es so freigebig zu nähren, so sind die zu leistenden Dienste eines solchen Pferdes weniger werth, als das verzehrte Futter werth ist. Ein Paar solche Pferde sind meistens gewohnt, wöchentlich drey oder vier Megen Hafer zu verzehren; dieses würde im ganzen Jahre 150 bis 200 Megen betragen, und zu deren Erzeugung würden entweder 7 bis 9 Joch Acker erfordert, oder es müßten für dieses Futter jährlich 400 bis 500 Gulden ausgegeben werden; eine Summe, die für jeden Bauer eine drückende Last wäre.

Der Landwirth muß also ein Pferd aus dem ländlichen Stalle eines Mannes, der das Seinige zu Rathe hält, kaufen, ein Pferd, das bisher seine Fütterung im Heu und Grase fand, und das harte Futter nur wenig, auch wohl gar nicht, kennt. Hat dieses Pferd gleichwohl ein gutes Aussehen, hat es zugleich die guten, und hat es nicht die bösen, Eigenschaften, die ich weiter unten anzeigen werde, so kann der Käufer versichert seyn, daß er, wenn anders auch der Preis des Pferdes billig ist, einen guten Kauf mache; denn, wenn er demselben nun den Hafer auch nur mäßig, etwa wöchentlich $\frac{3}{4}$ gestrichene Megen, reichen läßt, so wird es gewiß alle geforderten Dienste leisten, und doch dabey wohl gedeihen. Für zwey solche, wöchentlich $1\frac{1}{2}$ Megen zusammen verzehrende Pferde braucht er nur 3 bis $3\frac{1}{2}$ Joch Acker mit Hafer zu bestellen.

Damit zweytenz der Landwirth sich überzeugen könne, daß das einzukaufende Pferd ihm wirklich brauchbar und nützlich seyn werde, muß er selbst sehen und sich erkun-

erkundigen, ob es keine Krankheit, oder keine sonstigen Gebrechen und Fehler habe; er muß hauptsächlich die Augen des Pferdes (welche öfters mangelhaft sind, ohne daß sich der Fehler immer leicht erkennen läßt) untersuchen, ob sie einander gleichen, und ob nicht eines größer als das andere sey, ob das Glas in denselben hell und durchsichtig erscheine, ob sich keine Flecken oder weiße Zirkel darin befinden; er muß den Schlund befühlen, um sich zu überzeugen, daß keine beweglichen Glandeln daran sind, denn an einem jungen Pferde pflegt solches ein Zeichen des Kropfes, und an einem alten ein Merkmahl des Roges zu seyn; er muß nachsehen, ob das Pferd zum Ziehen fleischige und starke Schultern habe, ob es gesund und stark an Knochen und sicher auf seinen Füßen, und ob es nicht scheu, stätig oder bissig sey.

Um zu erkennen, ob es nicht lahm sey, oder den Spathen habe, muß er es an die Hand nehmen und trotzen lassen. Um zu sehen, ob es nicht abgenutzt und steif sey, muß er das Aufheben der vordern Füße beobachten, welche Bewegung mit Leichtigkeit und mit hinlänglichem Biegen des Knies geschehen muß; der aufgehobene Fuß darf nicht geschwinde herunter fallen, und das Pferd dabey keine Bewegung mit dem Kopfe machen, weil dieses, wenn es geschieht, ein Zeichen der Schwäche und ein eben so großer Fehler ist, als wenn es die Füße ein- und auswärts wirft, indem sie in eben der Richtung wieder herunter fallen. Tritt das Pferd stark auf den Hacken, so ist es ein Mangel der Stärke, tritt es hingegen zu scharf auf die Spizen des Hufes, so ist es eine üble Gewohnheit, welche das Pferd vor der Zeit stumpf macht; ruhet das Pferd oft auf Einem Fuße, oder setzet es einen Fuß voraus, so ist es ein Beweis, daß es entweder sehr ermüdet oder abgenutzt sey. Ob das Pferd kein Krippenseger oder Kopper sey, ob es sich willig aufzäumen lasse, und ob es mit Appetit fresse, läßt sich am besten im Stalle und an der Krippe erkennen.

Das Maul muß inwendig rein, und die Zunge frisch seyn; er ziehe die Zunge heraus und versuche, ob das Pferd faul aus dem Halße riechet; er muß prüfen, ob sich die Haare in der Mähne und dem Schweife leicht ausziehen lassen, oder von selbst ausfallen, und dann wäre das Pferd innerlich krank; wenn ein Pferd ungewöhnlich schäumet, soll er etwas vom Schäume in der Hand mit dem Finger rühren, wenn er sich ziehen läßt, so ist es ein Merkmal, daß das Pferd herzsclägig ist; oben an der Hufkrone hat er unter dem Haare wohl nachzusehen, ob sich daselbst nichts von verborgenen Knöcheln oder wie ein Schieberbein befindet, welches die Schabe heißt, und ein sehr schlimmer unheilbarer Zustand ist. Wenn sich an der Krone des Hufes etwas von einem Ringe befindet, wie bey einer Kuh am Horn, die schon kalble, so zeigt es an, daß sich das Pferd schon einmahl verfangen hat; wenn dasselbe, nachdem es etwas stark getrappet worden, und darauf still stehet, mit den Beinen zittert, und der Bauch starke Bewegungen macht, zeigt es gleichfalls ein Verfangen an.

Ein Pferd muß ferner nicht voll- noch plattfußig seyn; Der Käufer muß Acht geben, ob die Füße nicht hinten mit den Eisen zusammen gezogen sind, oder ob die Eisen keinen andern Fehler an den Füßen verbergen; die Hinterbeine müssen auch nicht enge stehen, sonst streichet sich das Pferd mit den Eisen; er sehe nach, ob sich unter den Hefsen oder Enkelknochen etwas wie ein Schieberbein oder Knöchel befinde, welches die Kurbe genannt wird; dieß ist auch ein schlimmer und unheilbarer Schade. Um zu untersuchen, ob ein Pferd kollerig sey, setze er die Vorderbeine kreuzweise über einander, und sehe zu, ob es dieselben so stehen läßt, ob es leidet, daß man ihm den Finger ins Ohr stecket, und ob es sich zurück schieben läßt. Wenn ein Pferd geritten oder geführt wird, ist Acht zu geben, ob es mit allen vier Füßen gleich marschirt, keinen Fuß zu weit ein- oder auswärts wirft,

ob es vorn nicht zu weit, und ja nicht niedrig, auch hinten nicht zu enge gehet; die drey Hauptmängel, wofür der Verkäufer zu stehen hat, weil sie der Käufer nicht bemerken kann, sind, wenn das Pferd stätig, staarblind und herzsclägig ist, wozu auch noch der Noz und der Koller zu zählen sind.

Damit drittens der Käufer hoffen und erwarten könne, daß die Brauchbarkeit und Nutzbarkeit des einzukaufenden Pferdes von langer Dauer seyn werde, muß er vorzügliche Rücksicht auf dessen Alter nehmen. Will er das Pferd sogleich zur Arbeit benutzen, so muß es wenigstens vier Jahre alt seyn; will er es sogleich zu vielen und starken Arbeiten benutzen, so muß es sechs Jahre haben. Der Käufer soll nicht auf den großen Unterschied des Preises zwischen einem jungen und alten Pferde Rücksicht nehmen, und immer dem ersteren den Vorzug geben; er soll sich auf den sehr verschiedenen Werth eines alten Ochsen und eines alten Pferdes erinnern.

Die gewöhnlichen Kennzeichen des Alters eines Pferdes sind: Seine Zähne, Haare und Gruben über den Augen; letztere zwey sind aber betrüglich, weil die Füllen, welche im Herbst, oder von einem alten Hengste, oder einer alten Stute gefallen sind, bey guten Jahren schon an der Stirn weiße Haare, oder große Augengruben zu bekommen pflegen, ob schon diese Merkmalhe sonst nur alte Pferde bezeichnen. Die untrüglichsten Kennzeichen sind die Zähne.

Die meisten Füllen werden ohne Zähne geboren. Acht oder vierzehn Tage, längstens drey Wochen nach ihrer Geburt bekommen sie die vier mittleren Milchzähne, nämlich zwey oben und zwey unten; zwischen vier und acht Wochen empfangen sie neben jenen oben zwey und unten zwey andere Zähne, welche man Vorschieber heißt; zwischen acht und zehn Monathen folgen die Eckzähne, und zwar wieder zwey oben und zwey unten. Wenn die Füllen heyläufig ein Jahr alt sind, verlieren sie ihre

Milchhaare, welche bis dahin, sammt dem Schweife, kraus und weich sind, und nun mit solchen Haaren verwechselt werden, wie sie die erwachsenen Pferde haben. Die zunehmende Menge und Länge dieser Haare entscheidet, ob das Füllen 1, 1½ oder 2 Jahre alt sey.

Nach einem Zeitraume von dritthalb Jahren verwechselt das Füllen die vier ersten Milchzähne gegen neue, die man Zangen nennt, und nun sagt man, das Füllen, welches eigentlich nur dritthalb Jahre alt ist, sey dreijährig; wenn es vierthalb Jahre alt ist, stößet es die oben erwähnten vier Vorschieber aus, und die an ihre Stelle tretenden Zähne heißt man nun Mittelzähne, das Füllen aber gilt als vierjährig; wird endlich das Füllen fünfthalb Jahre alt, so vertauschet es auch seine vier Eckzähne mit neuen, die aber ihren Rahmen behalten; nun hält man das Füllen für fünfjährig, und es heißt schon ein Pferd. Bey Hengsten und Wallachen hat man noch ein anderes Merkmahl, das sich nur selten bey Stuten findet, und zwar die so genannten Haken, deren zwey oben und zwey unten nach dem Alter von fünf Viertel bis sieben Viertel Jahren erscheinen; sie sind spizig und scharf, auch inwendig mit einer Höhle versehen; die untern kommen etwas früher, als die obern.

Das Alter eines Pferdes von sechs Jahren erkennt man daran, daß die Zangen ausgefüllet sind, die Höhle nur noch etwas schwärzlich ist, die Eckzähne in der Dicke eines kleinen Fingers über das Zahnfleisch gewachsen sind, und die Haken anfangen, sich in der Form eines Kegels auszufüllen. In dem siebenten Jahre des Pferdes vergehet die Schwärze auf den Zangen, die Höhle der Mittelzähne ist ausgefüllet, und es zeigt sich nur noch die Spur von derselben; die Eckzähne hingegen sind so lang, als ein Finger dick ist, und die Haken sind noch mehr ausgefüllet. Wenn das Pferd acht Jahre alt ist, findet man auch die Spur von der Höhle, oder von dem Kern der Mittelzähne nicht mehr; die Höhle der Eck-

zähne ist auch voll, und zeigt nur noch die zurück gebliebene Schwärze; auch sind die Eckzähne länger, und den andern gleich. Man pflegt daher zu sagen: Das Pferd hat ausgeglichen.

Daß man nach acht Jahren, wo das Pferd schon zu den alten gerechnet wird, die Jahre desselben nicht mehr bestimmen könne, ist eine irrige Meinung. Man darf nur das Wachsen der verschiedenen Zähne, welches nach dem achten Jahre anfängt, genau beobachten. Im neunten Jahre, wenn sich auch oben gedachtes Merkmal der zurück gebliebenen Schwärze auf den Eckzähnen verloren hat, und alle Zähne glatt und weißer geworden sind, fangen die Zangen an, neuerdings zu wachsen, und die Haken werden stumpfer und voller. Im zehnten Jahre wachsen die Zangen immer länger, und die Mittelzähne zugleich mit; die obern Eckzähne bekommen Lücken, welche durch die untern Zähne entstehen, und die Haken haben noch zwey Höhlen, die man kaum bemerket; das sicherste Kennzeichen aber ist, daß die Zangen etwas vorwärts wachsen, und sich also aus ihrer senkrechten Stellung gegen vorn zu schieben. Bey allen Pferden verlieret sich die Urkunde an den obern Zähnen eher, als an den untern, und dieses ist das Kennzeichen vom elften und zwölften Jahre.

Im dreyzehnten Jahre sind die Haken ganz rund und voll; an den obern Zangen findet man nicht mehr die mindeste Spur einer Urkunde; im vierzehnten und fünfzehnten Jahre verschwinden auch die Urkunden an den obern Mittelzähnen; sie werden weißer, länger und spiziger, die Haken aber dicker und stumpfer. Da dieses ein Jahr früher oder später geschehen kann, so kommt es nunmehr auf ein oder zwey Jahre im Alter nicht mehr an. Im sechzehnten und siebenzehnten Jahre vergehet der Kern an den obern Eckzähnen; die Höhlungen werden tiefer, der Gaumen wird magerer. Je länger, weißer und spiziger die Zähne nach dieser Zeit wer-

den, um wie viel mehr sie aus ihrer in der Jugend gehalten senkrechten Stellung vorwärts weichen, um so viel älter ist das Pferd. Im hohen Alter machen die Zähne einen spitzigen Winkel aus; die Augengruben sind tief, die Augenbraunen weiß, die Lefzen hart und uneben; so uneben und rauh ist auch der Huf.

Betruerische Kopfhändler können die Pferde durch das Ausbrechen der ersten Zähne, wodurch sie früher schieben, älter, und durch das Ausstechen der Mittelzähne und Aufbrennen des Kernes jünger machen; der Landwirth, welcher ein Pferd kauft, muß daher auf solche Betrügereyen aufmerksam seyn. Der Betrug, die Pferde älter zu machen, ist bey Hengsten und Wallachen an den Haken leicht zu erkennen, denn diese müssen scharf und spitzig seyn, und erscheinen zwischen dem vierten und fünften Jahre zuverlässig, folglich kann man sich in dem Alter eines Hengstes oder Wallaches, dessen Zähne früher geschoben haben, weil sie ausgebrochen worden sind, nicht irren; bey den Stuten hingegen, welche meistens keine Haken, oder nur sehr kleine haben, darf man nur nach den Eckzähnen sehen. Ist der Eckzahn nicht länger, als die Hälfte von einem kleinen Finger dick ist, und sieht man die Urkunde auf den Zangen noch, so kann die Stute nicht über fünf Jahre alt seyn. Was den andern Betrug mit dem Verjüngen der Pferde betrifft, so wird das Ausstechen der Mittelzähne und das Aufbrennen des Kernes den nicht irre machen, welcher aufmerksam darauf ist, ob die Zähne des Pferdes einander gleich sind, und ob selbiges ausgeglichen hat; denn das Kürzer- und Spitzigseilen der Haken kann man durch das Befühlen leicht entdecken. Man braucht einem ausgewachsenen Hengste oder Wallache, den man kaufen will, nicht einmahl in das Maul zu sehen, sondern nur im Vorbeygehen die Haken zu befühlen, um den Betrug zu entdecken.

Da endlich viertens der ländliche Käufer von den Kennzeichen der äußeren Schönheit und Vollkommenheit eines Pferdes nicht immer hinlängliche Kenntniß hat, und da diese äußere Schönheit und Vollkommenheit dennoch den innern Werth desselben außerordentlich erhöht, und er also billig Rücksicht darauf nehmen muß, daß es, wo nicht (wie von einem Reit- oder Kutschpferde gefordert wird) vollkommen wohl gestaltet, doch wenigstens nicht ungestaltet sey; so gebe ich hier folgende, von Pferdekennern bestimmte Kennzeichen der äußeren Vollkommenheiten eines Pferdes.

Zur Schönheit eines Pferdes bestimmen diese einen mageren, schmalen, nicht langen Kopf, eine etwas gekrümmte Nase mit stark geöffneten Nasenlöchern, kleine, spizige, kurzhaarige, wohl auf den Kopf gepflanzte und vorwärts gerichtete Ohren, braune, helle, muntere und vorwärts gerichtete Augen, ein mittelmäßig gespaltenes Maul, einen mittelmäßig langen, nicht sehr fleischigen, und gegen die Mähne spizig zulaufenden Hals, eine breite Brust, einen runden aber nicht großen Bauch, platte Schultern, einen geraden Rücken, kurze volle Seiten, ein breit rundes Kreuz, eine lange und starke Mähne und eben solchen Schweif, magere Schenkel, deren Länge mit der Höhe des Pferdes in einem guten Verhältnisse stehet, starke Sehnen, welche über den Knochen wohl zu sehen sind, etwas breite und platte Knie, einen schwarzen, glänzenden, glatten und runden Huf.

Joseph Kindermann,